



HEIDI SWAIN arbeitete nach ihrem Literaturstudium als Journalistin, ehe sie endlich den Mut fand, ihren Kindheitstraum in die Tat umzusetzen: Sie belegte einen Kurs für Kreatives Schreiben und begann mit ihrem ersten Roman. Nach ihrem wunderbaren Debüt *Frühling im Kirschblütencafé* geht nun die Geschichte um das kleine Nähcafé im verträumten Städtchen Wynbridge weiter.

Außerdem von Heidi Swain lieferbar:
Frühling im Kirschblütencafé

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de
und Facebook.

Heidi Swain

*Träume
sind aus
Zimt und
Zucker*

Roman

Aus dem Englischen
von Veronika Dünninger



PENGUIN VERLAG

Die englische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel *Mince Pies and Mistletoe at the Christmas Market* bei Simon & Schuster, London.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



PENGUIN VERLAG

PENGUIN und das Penguin Logo sind Markenzeichen von Penguin Books Limited und werden hier unter Lizenz benutzt.

1. Auflage 2019

Copyright © 2016 by Heidi-Jo Swain

Published by Arrangement with Simon & Schuster UK Ltd.,
London WC1X 8HB, England.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2019 by Penguin Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Covergestaltung: Bürosüd

Covermotiv: StockFood / Kompanik, Hannah; www.buerosued.de

Redaktion: Rabea Güttler

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10444-5

www.penguin-verlag.de



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

Für Amelia

Fröhliche Weihnachten, mein liebes Mädchen

Kapitel 1

Während ich in der eiskalten Küche der winzigen Studentenbude stand, die ich in den letzten drei Jahren mein Zuhause genannt hatte, und darauf wartete, dass das Wasser kochte, wünschte ich unwillkürlich, ich hätte mein Studium geschmissen, bevor die Temperaturen von herbstlich auf arktisch abstürzten. Ich freute mich noch immer nicht wirklich darauf, wieder bei Mum und Dad einzuziehen, aber wenigstens blieb in meinem Kindheitszuhause der Frost entschieden vor die Fenster verbannt, und mein Bett war immer gelüftet und warm.

Es ließ sich nicht leugnen, dass Dad enttäuscht war, dass ich mein Masterstudium und die damit verbundenen Gelegenheiten, von denen er so unbedingt wollte, dass ich sie ergriff, aufgegeben hatte, aber wenigstens hatte ich jetzt, dank Lizzie und Jemma und dem Kirschblütencafé, eine Alternative, um ihn zu beschwichtigen, ganz zu schweigen von einer Gelegenheit, die Ersparnisse für meine hochfliegenden Reisepläne aufzubessern. In der Vorweihnachtszeit einen Marktstand mit Back- und Bastelwaren zu führen, war vielleicht nicht das, was Dad für meinen Status als Hochschulabsolventin mit Auszeichnung vorschwebte, aber wenigstens würde es ihm zeigen, dass ich bereit war, in die Arbeitswelt einzutreten, und nicht er-

wartete, dass er weiterhin für meinen Unterhalt aufkam, wie er es die letzten drei Jahre so großzügig getan hatte.

Endlich hatte ich eine Art »Lebensplan« entworfen, und ganz abgesehen davon, dass ich damit das Geld aufstocken konnte, das ich dank meiner Teilzeitjobs als Bedienung und in Bars auf die hohe Kante gelegt hatte, sehnte ich mich auch nach der Chance, mich bei Dad wieder lieb Kind zu machen. Ich machte mir Sorgen um ihn, und ich fühlte mich absolut nicht wohl bei dem Gedanken, wie er sich Mums Worten zufolge immer mehr in seine Arbeit bei der Stadtverwaltung verkroch. Nach Hause nach Wynbridge zurückzukehren, würde mir die Gelegenheit bieten, vieles in meinem Leben wieder ins Lot zu bringen, und man konnte nie wissen, vielleicht würde ich ja sogar eine Möglichkeit finden, endlich über Steve Dempster hinwegzukommen, den Jungen, der mir das Herz gebrochen hatte und den zu lieben ich nie wirklich aufgehört hatte.

»Und du bist dir *wirklich* sicher, dass du das tun willst?«, fragte Lizzie aus dem gemütlichen Wohnzimmer ihrer Wohnung über dem Kirschblütencafé zum gefühlt hundertsten Mal. »Ich würde nämlich nicht wollen, dass wir der Grund für noch mehr Knatsch zwischen dir und deinem Dad sind.«

»Es wird alles gut gehen«, versicherte ich ihr, das Telefon ans Ohr gedrückt, während ich meine gefrorenen Zehen zusammenkniff und geistesabwesend einen gehäuften Teelöffel Zucker in meinen Kaffee rührte. »Wie ich bereits sagte, das zusätzliche Geld wird meine Reisekasse aufbessern, und meine Bereitschaft, mich in die

Arbeit zu stürzen, wird zwangsläufig dafür sorgen, dass ich Dads Gunst zurückgewinne. Ehrlich gesagt, ist es die perfekte Gelegenheit für mich, ein paar Brücken wieder aufzubauen«, ergänzte ich, wobei ich nicht nur an meinen Vater dachte.

»Nun, ich weiß, es ist egoistisch von mir«, meinte Lizzie, die alles andere als entschuldigend klang, »aber ich für meinen Teil freue mich riesig darauf, dich zu sehen, auch wenn die Umstände besser sein könnten, und ich weiß, dass Bea begeistert sein wird, und Jemma auch.« Sie dämpfte ihre Stimme zu einem vertraulichen Flüstern. »Wie immer versucht sie, sich selbst um alles zu kümmern, aber das ist unmöglich, und sie ist absolut erschöpft.«

»Also wurde noch immer kein Urlaub gebucht?«, fragte ich, während ich einen Schluck von dem bitteren, billigen Kaffee nahm und in Gedanken die Stunden zählte, bis ich mir wieder eine Tasse der feinsten Mischung des Cafés gönnen konnte.

»Nein«, seufzte Lizzie resigniert. »Ich weiß beim besten Willen nicht, wie sie das schafft.«

Angesichts der Tatsache, dass ich erst kürzlich zweiundzwanzig geworden, Single und die meiste Zeit frei von Sorgen war, wusste ich auch nicht, wie sie das schaffte. Seit Jemma das Café eröffnet hatte, hatte sie sich nur zwei Wochen freigenommen, und das war nach der Geburt ihres Sohns Noah gewesen. Irgendwie schaffte sie es, das Geschäft, zwei kleine Kinder und einen Ehemann, der rund um die Uhr arbeitete, unter einen Hut zu kriegen. Allein schon der Gedanke an ihre hektische Work-Life-Balance war für mich erschöpfend!

»Ich versuche, so viel zu tun, wie ich kann«, fuhr Lizzie fort, »aber diese Idee mit dem Marktstand, zusätzlich zu allem anderen, ist einfach zu viel für uns beide, auch wenn wir uns damit natürlich Erfolg erhoffen.«

»Natürlich. Das verstehe ich vollkommen.«

»Und die Zeit arbeitet dabei wirklich gegen uns«, redete sie unbeirrt weiter. »Wir haben schon fast Mitte November, du liebe Güte!«

»Hör zu«, meinte ich, während ich den Rest meines Kaffees in den Ausguss kippte und den Becher ausspülte. »Macht euch keine Sorgen deswegen. Richtet einfach alles so gut her, wie ihr könnt, und ich kümmere mich um den Rest. In ein paar Tagen werde ich bei euch sein. Nächste Woche um diese Zeit wird alles aufgebaut sein und wie am Schnürchen laufen. Das garantiere ich dir.«

Lizzie antwortete nicht sofort, und ich wusste genau, was sie sich zurechtlegte.

»Und du bist sicher, es wird kein Problem sein, wenn du zufällig ...«

Ihre Stimme verlor sich, und ich holte einmal tief Luft, bevor ich antwortete.

»Ach, Lizzie«, sagte ich so neutral, wie ich nur konnte. »Steve Dempster und ich sind seit über drei Jahren nicht mehr zusammen, und in den letzten zwei Jahren ist er mir überhaupt nicht mehr unter die Augen gekommen. Ich glaube, wir sind beide erwachsen genug, um in derselben Stadt leben und arbeiten zu können. Und außerdem«, ergänzte ich mit einem Schulterzucken, das sie nicht sehen konnte, »nach allem, was ich weiß, könnte er inzwischen verheiratet sein und ein paar Kinder haben.«

»Na ja, solange du dir sicher bist«, meinte Lizzie besorgt.

Ich konnte mir nur zu gut vorstellen, wie sie auf der Lippe kaute und die Stirn in Falten legte.

»Das bin ich«, sagte ich noch einmal, während ich wünschte, ich könnte eine Möglichkeit finden, uns beide aufrichtig zu überzeugen. »Das bin ich wirklich.«

»Aber das, worum wir dich bitten, wird bedeuten, dass sich eure Wege praktisch jeden Tag zwangsläufig kreuzen werden«, fuhr Lizzie unerbittlich fort. »Aller Wahrscheinlichkeit nach wirst du genau neben ihm arbeiten. Das Obst-und-Gemüse-Imperium der Familie Dempster beherrscht diesen Markt. Du weißt sehr wohl, dass ihr Stand mit Abstand der größte ist.«

»Ja, das weiß ich«, unterbrach ich sie. »Glaub mir, Lizzie, ich habe an all das gedacht.«

In den letzten paar Tagen hatte ich an kaum etwas anderes gedacht. Ehrlich gesagt, hatte ich so viel darüber nachgedacht, dass ich losgezogen war und meinen letzten Rest Bargeld dafür verballert hatte, mir die Augenbrauen fädeln und meine dichten, dunklen Haare mit einer großzügigen Heißölbehandlung verwöhnen zu lassen. Aber davon sagte ich Lizzie nichts, denn ich wollte nicht, dass sie einen falschen Eindruck bekam. Schließlich sprach nichts dagegen, dass ein Mädchen auf sich achtete, oder?

»Na schön«, lenkte sie schließlich ein. »Ach, und übrigens...«

»Hmm?«

»Er ist nicht verheiratet, und er hat mit Sicherheit keine Kinder.«

Ich war mir nicht sicher, ob ich mich damit besser oder schlechter fühlte. Ich war bis über beide Ohren in Steve Dempster verliebt gewesen, als er mich abservierte, kurz bevor wir zusammen fort auf die Universität gehen sollten. Ich war mir sicher, ohne den verfrühten Tod seines älteren Bruders und Steves Beharren, er müsse bleiben und im Familiengeschäft helfen, wäre es bei unserem Plan geblieben, aber angesichts der tragischen Umstände sollte unsere Beziehung einfach nicht sein.

Natürlich hatte ich es nie geschafft, ihn *wirklich* dafür zu hassen, dass er dem Lebensmittelunternehmen seiner Familie den Vorrang vor mir gab, denn die ganze Geschichte war einfach zu traurig, und ich wusste, dass die herzerreißende Entscheidung aus Pflichtgefühl entstanden war. Es war ein absolut selbstloser Akt und einer, durch den ich ihn in gewisser Hinsicht, unglücklicherweise, sogar noch mehr ins Herz schloss.

»Na ja, wie auch immer«, sagte ich und schob alle Gedanken an meinen Ex-Freund beiseite, während ich dachte, dass »abservieren« wirklich ein etwas zu krasses Wort war, um zu beschreiben, was passiert war. »Wie ich bereits sagte, ich freue mich darauf, das für dich und Jemma zu tun. Haltet einfach alles bereit und überlasst den Rest mir.«

»Ich kann es kaum noch erwarten«, sagte Lizzie noch einmal, wobei sich wieder eine merkliche Spur von Aufregung in ihre Stimme schlich. »Dann bis Montag!«

Ich war vielleicht im Begriff, zurück nach Wynbridge zu ziehen, aber in einem Punkt war ich mir sicher – ich würde garantiert *nicht* »einen auf Lizzie Dixon machen«. Sie war in unsere Heimatstadt zurückgekehrt, als ich kurz

vor dem Abitur war, hatte sich unsterblich in Ben Fletcher und ihre Nähstube im Kirschblütencafé verliebt und war nie wieder gegangen. Meine eigenen Pläne hätten wirklich nicht unterschiedlicher als ihre sein können, aber ich war trotzdem dankbar für die Rettungsleine, die sie und Jemma mir zugeworfen hatten.

Dank den beiden war ich mir endlich über meinen Weg nach vorn klar geworden. Ich würde meine Beziehung mit Dad kitten, eine Möglichkeit finden, über Steve Dempster hinwegzukommen, mit meiner besten Freundin Bea Spaß haben, ein bisschen Geld dazuverdienen und dann schnurstracks ins Reisebüro gehen und ein Ticket an irgendeinen heißen, exotischen und aufregenden Ort buchen.

»Da bist du ja endlich!«, rief Mum und stürzte den Weg hinunter, um mir entgegenzukommen und mich zu einer festen Umarmung an sich zu drücken. »Ich habe schon angefangen, mir Sorgen zu machen.«

»Ich habe dir doch gesagt, ich würde nicht vor drei hier sein«, sagte ich lachend, während ich den tröstlichen Duft ihres vertrauten Estée-Lauder-Parfüms einatmete. »Warum halbierst du jedes Mal die Zeit, wenn ich dir sage, wie lange eine Fahrt dauert?«

»Weil ich es nicht erwarten kann, dich zu sehen, natürlich.« Mum lächelte, nahm mein Gesicht in ihre warmen Hände und küsste meine rosigen Wangen. »Und wenn du so ein Schlauberger bist, warum verdoppelst du dann nicht einfach die Zeit, wenn du mir sagst, wie lange du für die Fahrt hierher brauchst?«

Da hatte sie allerdings recht.

»Komm schon«, sagte sie, als sie mich endlich losließ und den Weg wieder hochging. »Rein mit dir. Hier draußen ist es eiskalt.«

»Aber was ist mit meinem Zeug?«

»Das holen wir später.«

Sie wusste ebenso gut wie ich, dass ich den Moment hinauszögerte, ins Haus zu gehen und Dad gegenüberzutreten.

»Jetzt komm schon«, sagte sie und griff nach meiner Hand. »Du wirst dich gleich besser fühlen, wenn du ihn erst gesehen hast.«

Ich persönlich war mir da nicht so sicher, aber ich wusste, dass ich es nicht ewig hinausschieben konnte.

»Sie ist da!«, rief Mum durch die Diele, bevor ich eine Chance hatte, die Treppe hoch in mein Zimmer zu flüchten, und wir gingen zusammen in die Küche.

Dad saß am Küchentisch, die Lokalzeitung vor sich ausgebreitet, einen gelben Textmarker über der Seite in der Schwebel. Alle Schnitzer in der Wochenzeitung anzuzeichnen, war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen, und ich spürte, wie sich meine Lippen zu einem Lächeln verzogen. Auch wenn sein kleines Hobby mir früher höllisch auf den Geist gegangen war, war es tröstlich zu wissen, dass ein paar Dinge sich nicht verändert hatten.

»Ruby!« Er schob seinen Stuhl zurück und sprang auf, um mich zu umarmen.

Ich war völlig überrumpelt von seiner demonstrativen Begrüßung und schlang die Arme um seine vertraute massige Gestalt. Er war fast zehn Jahre älter als Mum, aber in diesem Augenblick erschien er mir sogar noch älter. Das

Gefühl seiner Arme um mich erinnerte mich an seinen Vater, einen völlig anderen Mann, und ich war dankbar für die warme Umarmung, die ich mehr als einmal vermisst hatte, seit ich fort auf die Universität gegangen war.

»Es tut mir alles so leid, Dad«, sagte ich an seine Brust. »Ich weiß, ich hätte vermutlich durchhalten sollen, aber ich hatte einfach genug.«

»Na komm«, sagte er und küsste mich auf den Kopf. »Mach dir keine Gedanken deswegen. Das verstehe ich doch.«

»Wirklich?«, fragte ich, während ich mich ein wenig zurücklehnte und zu ihm hochsah. Ich fragte mich, ob der Wiederaufbau unserer Beziehung vielleicht doch leichter sein würde, als ich gedacht hatte. Dass ich fort von zu Hause gewesen war und bis ins kleinste Detail über alles nachgegrübelt hatte, hieß vielleicht, dass ich seine Meinung zu meiner Entscheidung, das Studium abzubrechen, über jedes Maß aufgebauscht hatte. »Tust du das wirklich?«

»Aber natürlich«, meinte er beschwichtigend, während er mir den Rücken rieb. »Ich bin kein völliger Unmensch, weißt du!«

»Ich weiß«, lachte ich. Ich putzte mir die Nase mit der Küchenrolle, die Mum mir hinhielt, und schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid«, schniefte ich.

»Ich freue mich einfach, dich zu Hause zu haben«, sagte er, schob einen Stuhl für mich zurück und setzte sich wieder an den Tisch. »Du solltest nicht in Bars arbeiten und in diesem moderigen alten Haus leben. Du weißt, dass deine Mum und ich immer nur dein Bestes wollten, und wenn

du das Gefühl hattest, dass es das Richtige für dich war, die Universität zu verlassen, dann soll es eben so sein. Ich bin einfach froh, dass du entschieden hast, hierher, zurück zu uns, zu kommen. Hier ist, wo du jetzt sein solltest, habe ich nicht recht, Schatz?»

»Na ja, schon«, erwiderte Mum. Ein Anflug von Zweifel schlich sich in ihren Ton. »Aber natürlich nur, solange hier auch ist, wo sie sein will ...«

»Hier ist, wo sie hingehört«, strahlte Dad.

Mum machte den Mund auf, um etwas zu entgegnen, aber ich schnitt ihr das Wort ab.

»Aber du weißt schon, dass das hier nur für ein paar Wochen ist, eigentlich nur über die Ferien, oder, Dad?«, warf ich sanft ein. »Wie ich Mum bereits am Telefon erklärt habe, ist es immer noch mein Plan, im neuen Jahr auf Reisen ins Ausland zu gehen.«

»Absolut«, nickte er zustimmend, »und das klingt wundervoll. Ehrlich gesagt, wünschte ich, ich hätte ein bisschen mehr von der Welt gesehen, als ich in deinem Alter war.«

Ich begann mich wieder zu entspannen, erleichtert, dass er es tatsächlich verstand.

»Aber warum überlegst du dir nicht, noch ein bisschen länger zu bleiben?«, fuhr er fort, wobei er mich mit einem bedeutungsvollen Blick fixierte. »Warum wartest du nicht ab, um zu sehen, was das neue Jahr in Wynbridge zu bieten hat?«

»Was meinst du damit?«

»Na ja«, sagte er, »für deine Reisen wirst du schließlich Geld brauchen, oder? Und bei der Stadtverwaltung gibt es

im Januar immer freie Stellen. Freie Stellen für gute Jobs, Ruby, die eine wertvolle Ergänzung in deinem Lebenslauf wären, bevor du lossaust. Ich hasse die Vorstellung, dass du dich unter Wert verkaufst, vor allem nach der ganzen harten Arbeit, die du in den letzten drei Jahren in deine akademische Karriere gesteckt hast.«

»Aber die Leute, die heutzutage über Personaleinstellungen entscheiden, freuen sich, wenn angehende Mitarbeiter ein bisschen was von der Welt gesehen haben«, beharrte ich. »Sie wollen gern, dass ihre Kandidaten ein bisschen gelebt und etwas Lebenserfahrung gewonnen haben.«

Nur weil Dad seine Arbeit bei der Stadtverwaltung liebte und schon immer ein leidenschaftlicher Botschafter für die kleine Stadt gewesen war, schien er in der Hoffnung zu leben, dass ich eines Tages in seine Fußstapfen treten wollen würde, und offensichtlich scheute er sich nicht, meinen eher dürftigen Lebenslauf zu benutzen, um mich zu manipulieren, meine Pläne zu ändern. Diese neue Auseinandersetzung war kaum mehr als eine aktualisierte Version all derjenigen, die wir schon früher geführt hatten, und sie hatten immer damit geendet, dass ich wusste, dass er irgendwann wieder versuchen würde, mich an die Stadt zu ketten, die ihm immer mehr bedeuten würde als mir.

»Und sie zahlen wundervolle Gehälter«, fuhr er fort, als hätte ich kein Wort gesagt, »vor allem jemandem mit einem Abschluss mit Auszeichnung! Ich schlage nicht eine Sekunde vor, dass du gar nicht auf Reisen gehen sollst, aber warum willst du davor nicht ein paar Monate arbei-

ten? Auf die Weise wirst du nicht nur deine künftigen Berufsaussichten verbessern, sondern du könntest auch mehr Geld auf die Seite legen und stilvoll reisen, anstatt auf einem dieser gefährlichen All-inclusive-Backpacker-deals vor dich hin zu sumpfen.«

»Absolut nicht«, schniefte ich. Ich ärgerte mich, dass ich mich hatte einlullen lassen zu glauben, meine Heimkehr würde leichter sein, als ich ursprünglich gedacht hatte. »Danke, dass du an mich gedacht hast«, sagte ich so liebenswürdig, wie ich nur konnte, »aber die Antwort ist definitiv Nein.«

»Na ja, es war nur so eine Idee.« Er lächelte einvernehmlich. »Aber du musst wirklich ernsthaft darüber nachdenken, womit du deinen Lebensunterhalt verdienen wirst«, rief er mir in Erinnerung. »Wie willst du diese hochfliegenden Globetrotter-Träume, die du hast, denn finanzieren? Ich weiß, du hast Mum gesagt, dass du so viel wie möglich gespart hast, aber Flugtickets sind nicht billig, und du wirst mindestens ein paar Hundert Pfund auf einem Notfallkonto brauchen, nur für den Fall, dass irgendetwas schiefgeht. Du musst wirklich über irgendeine Art Arbeit nachdenken, Ruby.«

»Das habe ich«, sagte ich zu ihm. Ich reckte stolz das Kinn und dankte meinem Schicksal, dass ich tatsächlich alles geregelt hatte. »Ich fange am Montag mit der Arbeit an.«

»Oh, das ist ja wundervoll«, sagte Mum, während sie die Teekanne mit dampfendem Wasser aus dem Kessel füllte. »Ist das nicht wundervoll, Robert?«

»Was für ein Job?«, fragte Dad scharf, die Augen leicht

zusammengekniffen, als sei er sich nicht ganz sicher, ob er mir glaubte.

»Ich werde wieder für Jemma und Lizzie im Kirschblütencafé arbeiten.«

»Kellnern?«, fragte er mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Na ja, die Erfahrung hat sie«, warf Mum freundlicher Weise ein.

»Nein«, antwortete ich, »nicht kellnern. Sie übernehmen bis Heiligabend einen Marktstand, und den werde ich führen. Lizzie will, dass ich ihre weihnachtlichen Bastel-sachen verkaufe, und Jemma hat sich ein paar besondere saisonale Backwaren einfallen lassen.«

Mein Geständnis stieß auf eisiges Schweigen.

»Ich werde auf dem Markt arbeiten und Mince Pies und Mistelzweige verkaufen, Dad. Wie klingt das?«

»O nein«, entgegnete er streng, und seine umgängliche Art löste sich prompt in Luft auf. »Das kommt überhaupt nicht infrage. Diese verdammten Markthändler haben in den letzten Monaten nichts als Ärger gemacht, und das Letzte, was ich will, ist, dass du dich auf ihre Seite schlägst. Wusstest du von diesem Job, bevor du dich entschieden hast, dein Studium abzubrechen?«, ergänzte er scharf.

»Natürlich nicht«, stieß ich hervor, wütend, dass er dachte, ich hätte hinter seinem Rücken Pläne geschmie-det. »Ich wollte einfach nicht mehr weiterstudieren, und wenn du auch nur auf ein Wort von dem gehört hättest, was ich gesagt habe, nachdem ich letztes Jahr meinen Bachelorabschluss gemacht hatte, wäre dir das klar gewesen, bevor du mich ermuntert hast, mich für mein Masterstudium einzuschreiben.«

»Entschuldige«, lenkte er ein, als er sah, wie verletzt ich von seiner Anschuldigung war. »Das hätte ich nicht sagen sollen.«

»Nein«, warf Mum kopfschüttelnd ein. »Das hättest du nicht.«

»Aber es ist mir egal, was du sagst«, fuhr er fort. »Ein Job bei der Stadtverwaltung mit mir wird weitaus besser für dich sein, als mit diesen Leuten zusammenzuarbeiten. Ich werde nicht zulassen, dass du bei Wind und Wetter draußen auf diesem Marktplatz stehst.«

»Na ja, die Entscheidung liegt nicht bei dir«, entgegnete ich, bemüht, ihn nicht sehen zu lassen, wie aufgewühlt ich war. »Es ist alles arrangiert. Offenbar ist es mit dem Handel in der Stadt in letzter Zeit ein bisschen bergab gegangen, und das ist Jemmas und Lizzies Art zu versuchen, den Leuten für ein paar Wochen auszuhelfen, und ich habe nicht die Absicht, wie du es ausdrückst, mich auf irgendjemandes Seite zu schlagen. Ich habe lediglich vor, mir ein bisschen Geld dazuzuverdienen.«

Dads Miene war unergründlich, und ein Teil von mir erwartete, dass er darauf beharren würde, ich sollte ihm, wenn ich schon nicht gewillt war, klein beizugeben, wenigstens versprechen, eine Position bei der Stadtverwaltung in Betracht zu ziehen, nachdem der Stand an Heiligabend geschlossen wurde.

»Ich dachte, du würdest dich freuen«, sagte ich, noch immer bemüht, die Luft zu klären und ihn auf meine Seite zu ziehen. »Ich dachte, du würdest stolz sein, dass ich es geschafft habe, allein etwas zu regeln, bevor ich hierhergekommen bin.«